Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang. № 21. 1847.

Ratibor, Sonnabend den 13. März.

Zwei Bettelkinder.

Eine wahre Geschichte.

Ich stand am Fenster, meinen jüngsten Knaben auf dem Arme, und sah hinab in die Straße. In dem kleinen Landstädtchen, das ich bewohnte, war gerade Jahrmarkt, und vor meinem Hause breitete eben ein altes Weib einen Teppich aus, um ihren Gefährten, einen schmutzigen, in türkische Tracht gekleideten Mann, seine Sprünge und Verrenkungen darauf machen zu lassen. Wenn ich sage: „türkische Tracht", so ist das eigentlich nur Gutmüthigkeit von mir, denn der Mann wollte türkisch aussehen, ob es ihm aber gelang, wird man entscheiden, wenn ich seinen Anzug näher beschrieben habe. Ein alter zerrissener Foulard war um den Kopf geschlungen, eine Uhlanenjacke, von der man die Aufschläge abgetrennt, offenbar früher das Besitzthum eines bei weitem stärkeren Mannes, war um seine schmalen Schultern gehängt; ein Paar weite Hosen aus Baumwollenstoffe vollendeten sein Costüme.

Der Mann legte sich der Länge nach auf den Teppich, ein Orgelmann spielte „**God save the King**", und das Schauspiel begann. Ein weiter Kreis von Zuschauern hatte sich gebildet, Kinder die Mehrzahl — als ein leises Schellengeklingel ertönte. Ein blondes Kind in Bajazzotracht drängte sich durch die Menschen und lief zu dem Manne, der es zum Empfang als erstes Kunststück hoch in die Luft schleuderte. Es war ein auffallend schöner Knabe mit dem zartesten rothen und weißen Gesichtchen. Sein Figürchen war für ein Kind ungemein schlank und zierlich. Die alte Frau schlug auf ihr Tambourin, und der Gaukler machte mit dem Knaben die merkwürdigsten **salto mortale**; mir wurde bei dem Anblick unbeschreiblich traurig zu Muthe. Da lag der Mann wieder mit dem Rücken auf dem Teppich, die Sonne schien ihm in sein blasses, abgehärmtes Gesicht, und seine matten Augen konnten ihren Glanz nicht ertragen; er schloß sie, und machte blind seine Kunststücke mit dem Kinde. Deshalb kam es, daß er es mit dem Gesichtchen auf die spitzen Pflastersteine fallen ließ — die alte Frau sprang hinzu und hob es auf, es war mit Blut überströmt. Man riß den Knaben aus ihrem Arm und trug ihn in mein Haus, weil es das nächste war; ich eilte die Treppe hinab und befahl der Magd, kaltes Wasser zu Aufschlägen herbei zu bringen. Obgleich das Kind fürchterlich schrie, so entdeckte sich doch, daß es keine bedeutenden Verletzungen empfangen. Als die alte Frau dies sah, wollte sie es gleich wieder mit hinaus nehmen, der Junge weinte aber und klammerte sich an mich; ich bat sie, ihn bis zum Abend bei mir zu lassen, und nach einer Berathung mit ihrem Genossen draußen willigte sie auch, wiewohl ziemlich ungern, ein.

Kaum war sie fort, so ließ ich dem kleinen Fremdling, der acht bis zehn Jahr zählen mochte, die blutbefleckten Hanswurstkleider ausziehen und dafür die abgelegte Garderobe meines ältesten Sohnes anlegen. Der Junge sah in den alten schlechten Kleidern wie ein kleiner Prinz aus.

„Wie heißt Du?“ fragte ich ihn.

„Amadeus.“

„Sonderbarer Name für den Sohn eines Zigeuners!“

„Ich bin nicht sein Sohn, und Koloman ist kein Zigeuner.“

Diese Antwort sprach der Kleine in so entschiedenem, zurechtweisendem Tone, daß ich ihn ganz verwundert ansah. Ueberhaupt redete das Kind ganz gutes, reines Deutsch, und hatte etwas in seinem Benehmen meinen Kindern gegenüber, daß man ihm ansah, er hielt „gebildete Kinder gebildeter Eltern“, um mit Münchhausen zu reden, für seines Gleichen.

Ich fragte ihn, wie lange er seine jetzige Lebensweise führe.

„Noch nicht lange. Als Mutter und Vater todt waren, hat die alte Margareth mich zu sich genommen — da hatte ich nie satt zu essen; dann kam der Koloman, ihr Sohn, zu ihr, und seitdem wir mit dem herum ziehen, geht es besser mit dem Essen.“

„Wer war Dein Vater?“

„Ein Offizier.“

„Was für ein Offizier?“ — Das Kind sah mich fragend an, ich sah, daß ich deutlicher reden müßte, und fragte, ob sein Vater ein bairischer, preußischer oder österreichischer Offizier gewesen. Aber auch darauf wußte es nichts zu sagen, bis ich es nach den Rockfarben seines Vaters fragte. Da sagte es mir denn: Grau mit Roth, und wenn er recht geputzt gewesen, Weiß mit Roth. Dann sprach das Kind noch von den Türken und der Gränze; sein Vater war also gewesen, was man in Wien einen Gränzler nennt, — ein Posten, den man dort nicht gerade für eine Auszeichnung hält.

Als am Abend seine Pflegerin erschien, um ihn abzurufen, ließ ich sie allein in mein Zimmer kommen.

„Wie seid Ihr zu dem Jungen gekommen, gute Frau?“ fragte ich sie.

„O, Sie glauben wohl, wir hätten ihn gestohlen? Nein, lieber Herr, wahrhaftig, das Kind habe ich schon längst rechtmäßig bei mir, und früher war es mir eine große Last — hauptsächlich seinetwegen bin ich zu meinem jetzigen Geschäfte gegangen, denn — denn so kann er sich doch selbst sein Brod verdienen.“

„Wer waren denn seine Eltern?“

„Offiziersleute. Ach, das ist eine traurige Geschichte! Seine Mutter war eine Gräfin, die sich hat entführen lassen. Da haben die Verwandten nichts mehr von ihr wissen wollen, ihr kein Geld gegeben und sie verkommen lassen mit ihrem Mann an der türkischen Gränze, wo er als Unterlieutenant bei dem Regimente stand. Sie ist aus Elend gestorben, er aus Kummer und Reue hinterdrein, und das Kind hier, das wäre aus Hunger gestorben, wenn ich mich nicht seiner erbarmt hätte.“

„Wie heißt denn die Familie seiner Mutter?“ — Die Alte nannte mir eine der angesehensten österreichischen Grafen-Familien. Das Haupt derselben hatte ich bei einem Bade-Aufenthalt in Ischl zufällig kennen gelernt und durch eine kleine Gefälligkeit mit etwas verpflichtet. Es war der Großvater des Knaben, wie mir die Frau sagte, und an ihn beschloß ich zu schreiben — hatte er auch die Tochter wegen eines Fehltritts unbarmherzig verstoßen, so konnte er das unschuldige Enkelkind doch nicht in dieser Lage mit Gauklern herumziehen lassen. Margaretha war mit diesem Plane zufriedener als ich glaubte; sie war das Vagabondenleben auch herzlich satt, und die Trennung von ihrem Sohne, dem Athleten, oder wie sie ihn nannte, schien ihr nicht sehr weh zu thun. — „Der Peter mag nun wieder allein sein Brod gewinnen. Ich habe es satt, für ihn bei'm Straßenvolk mit dem Teller in der Hand zu betteln. Ich kann mich schon allein erhalten. Ich stricke und spinne lieber.“

Ich behielt Amadeus und die Alte in meinem Hause. Der Athlet schloß sich einer englischen Reitertruppe als Stallknecht an, und zog wieder in die weite Welt.

Bald, sehr bald erhielt ich eine Antwort auf meinen Brief an den Grafen. Sie war nicht von ihm selbst, sondern von seinem Sekretär in seinem Namen geschrieben, und beschied den Knaben sammt der Alten in das großväterliche gräfliche Haus, indem ein Wechsel für die Reisekosten beilag. Anstatt mir dank-

bar zu sein, daß ich sein eigenes Blut vor Prostitution und schlechtem Lebenswandel bei Zeiten gewahrt, sagte der Graf einige banale höfliche Worte. Ueberhaupt schien seine Großmuth gegen seinen Enkel nur eine Folge davon, daß er sich schämte, anders zu handeln.

Die Abreise des Knaben that mir und meinen Kindern leid. Es war ein interessanter, talentvoller, aufgeweckter Junge; nur entstellte ihn ein heftiger Jähzorn, so heftig, wie ich ihn nie vorher und nie nachher gesehen, er besaß dann die Kraft eines erwachsenen Menschen, und war im ganzen Sinne des Wortes auch nicht zu bändigen. Er weinte heftig, als er in den Wagen stieg, und bei einem neunjährigen Kinde galt mir dieses als ein Beweis tiefen Gefühles.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Am 6. d. M. zwischen 9 und 10 Uhr Abends wurde auf dem Hausflur einer hiesigen Wohnung durch Nachschlüssel ein Kleiderschrank geöffnet und die darin befindlichen Kleidungsstücke gestohlen, wovon ein Theil wieder erlangt wurde und drei der öffentlichen Sicherheit sehr gefährliche, zum Theil schon vielfach bestrafte Observaten sind als der That verdächtig eingezogen und zur gerichtlichen Untersuchung überliefert worden.

Von den gestohlenen Sachen fehlen jedoch noch eine lilla grün karirte und eine lilla braun geblumte wollene Hülle mit grünem Futter und Sammetkragen, ein blaukattunener und ein braunwollener Oberrock, ein blauer feiner Tuchrock mit Sammetkragen, ein schwarzer Hut mit Schachtel und ein alter Sonnenschirm.

Auch wurde am 6. d. M. aus einem hiesigen Gasthause einem Reisenden ein blauer Tuchmantel gestohlen, in dessen mittellangem Kragen drei Löcher ausgebrannt sind.

Am 11. d. M. ist ein Marktdieb, welcher einen gestohlenen Sack Weitzen verkaufen wollte, ergriffen und zur gerichtlichen Untersuchung überliefert worden.

Es wurde auch am 12. d. M. ein Bediente mit einer in Gleiwitz gestohlenen silbernen Taschenuhr verhaftet und wegen dieses Diebstahls, so wie eines bei sich habenden falschen Dienstattestes zur Criminal-Untersuchung überliefert.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:
vom 11. März 1847.

Weizen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 10 sgr. = pf. bis 3 rtlr. 8 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 13 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 27 sgr. = pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. = sgr. = pf. bis 2 rtlr. 13 sgr.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 27 sgr. 6 pf. bis 3 rtlr. 2 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 6 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 7 sgr 6 pf.
Stroh: das Schock 4 rtlr.
Heu: der Centner 18 bis 22 sgr.
Butter: das Quart 15 bis 17 sgr.
Eier: 4 bis 5 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.
